

Ich kann nicht umhin, schliesslich noch einmal Herrn Professor Bellardi meinen besten Dank für seine liberale Unterstützung auszusprechen.

**Prof. Dr. G. C. Laube.** Notiz über das Alter der auf den Abhängen des Teplitzer Schlossberges zerstreut liegenden Quarzitblöcke.

Auf den Abhängen des Teplitzer Schlossberges, zwischen dessen Phonolitkuppe und der am Fusse auf dem Porphyry abgelagerten Kreide finden sich zahlreiche Blöcke eines weissen, sehr feinkörnigen Quarzites, oftmals mit eigenthümlicher Glättung der Aussen-seite und mit verschiedenen Löchern und Hohlräumen versehen, lose im Boden verstreut. Der grösste dieser Blöcke liegt auf einem Felde nahe dem Mayerhofe Dabrawitz, die meisten auf dem südwestlichen Abhänge des Berges, doch waren sie ehemals bis nach Schönau hinab verbreitet, wurden jedoch nach und nach aus den Feldern beseitigt. Schon längst beachtet, hatten sie, da ihr eigentliches Lager unbekannt war, und sie offenbar Ueberbleibsel einer ausgedehnten Ablagerung sind, welche hinweggewaschen wurde, verschiedene Deutung erfahren. Gumprecht (Beiträge zur geol. Kenntniss Sachsens und Böhmens) glaubt diese Blöcke dem Quadersandstein zuzählen zu müssen, A. E. Reuss dagegen (Die Umgebung von Teplitz und Bilin, p. 128 ff.), welcher diese Gebilde genau bespricht und sehr ausführlich beschreibt, hält sie für Gebilde der Braunkohlen-Formation. Endlich betrachtet Krejčí (Arbeiten der geolog. Section der böhm. Landesdurchf. I, p. 76) diese überall im böhm. Mittelgebirg im Bereiche der Bakulithone auftretenden Quarzitblöcke als Reste von zerstörten Chlomeker-Schichten, spricht sie also gleichfalls der Kreideformation zu. — Im Jahre 1872 theilte ich in den Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt p. 232 die Auffindung der Baculiten-Schichten am südöstlichen Abhänge des Teplitzer Schlossberges mit. Bei einer späteren Excursion in dieser Gegend machte ich die Erfahrung, dass den gedachten Baculithonen typischer, wenn auch petrefaktenleerer Braunkohlensandstein aufgelagert ist, welcher Quarzitblöcke enthält, glaubte jedoch meine schon damals gebildete Meinung über den Ursprung der erwähnten Quarzitblöcke noch nicht aussprechen zu sollen, da möglicherweise die ganz gewiss für andere Orte berechnete Anschauung Prof. Krejčí's noch immer für die auf der Westseite des Berges gelegenen Blöcke Gültigkeit haben konnten.

Jüngst fand ich nun auch in einem auf der Südwestseite des Schlossberges neu angelegten Steinbruch ein belehrendes Profil aufgeschlossen. Wenn man beim letzten Hause der Pragerstrasse in Schönau den Steig gegen den Schlossberg hin einschlägt, hat man Gelegenheit, zuerst die Rudisten-Conglomerate auf dem Porphyry, dann weiter oben die entblösten Teplitzer Pläner zu überschreiten. Wendet man sich von da noch höher hinauf zu einem durch die rothe Färbung seiner Berghalde sehr auffallenden Steinbruche, so findet man in der Sohle desselben die Baculithone aufgeschlossen, und darauf liegt ein feiner, weisser, lockerer Sand, welcher ganz so

wie oben erwähnt, auf der anderen Seite des Berges Bänke des feinkörnigen Quarzites enthält, die nun zu Bruchsteinen gewonnen werden. Bedeckt ist das Ganze von einem dunkelrothen, nach unten zu etwas buntstreifigen Letten, worauf die Ackererde liegt. Auch die obersten Partien des Sandes sind da, wo sie unmittelbar unter der Dammerde liegen, rothgefärbt, und gehen nach unten zu durch bandstreifige Lagen in weisse Massen über.

Ich habe mich allezeit nach etwaigen organischen Spuren umgesehen, konnte aber nur einen sehr unvollkommenen Pflanzenabdruck auffinden, dem man allenfalls als *Arundo Göpperti Mstr. sp.* eine fragliche Deutung geben könnte.

Trotzdem ist wohl kein Zweifel, dass man es auch hier mit Braunkohlensandstein zu thun hat. Ich wenigstens habe diese Gebilde weder bei Leitmeritz, noch bei Aussig, noch an irgend einer andern Stelle, wo sie anstehen, anders als hier gesehen; und ich finde hiedurch Reuss' Vermuthung zur bestätigten Thatsache erhoben. In der geologischen Karte müsste demnach fernerhin um den Teplitzer Schlossberg zwischen Kreide und Phonolith ein schmaler Saum Braunkohlensandstein eingetragen erscheinen. Die rothe Färbung des Hangenden des besagten Sandsteins scheint mir auch einiges Interesse zu verdienen. Ich wurde daran gemahnt, dass an vielen Stellen, wo der Basalt sich auf den Braunkohlensandstein legt, wie z. B. bei Aussig, die oberste Lage nicht gefrittet, wohl aber roth gefärbt erscheint. Es wäre hienach wohl denkbar, dass auch hier einmal eine heisse, aufgelagerte Auswurfsmasse die rothe Farbe des Lettens und Sandes erzeugte, und man wird daran gemahnt, sich einen feinen Tuff oder Schlackenmantel zu denken, welcher den gegenwärtigen Schlossberg-Phonolithkegel als Kern umhüllte, der allerdings spurlos verschwunden ist, wie ja auch der früher gewiss weit verbreitete Braunkohlensand bis auf die Blöcke hinweggeschwemmt wurde.

**Dir. Schütze.** Ueber das angebliche Vorkommen der *Sphenopteris distans* in Manebach. (Aus einem Briefe an D. Stur.)

Seit Sie durch Ihre Reisen und die dabei geübte Durchmusterung der Sammlungen festgestellt, dass die Ostrauer-Waldenburger Schichten nirgends mehr in Deutschland und erst in grosser Entfernung im westlichen Frankreich auftreten, hat unser Liegend-Zug wegen der sehr localen Verbreitung seiner Flora ein doppeltes Interesse für mich erlangt, und daher auch habe ich auf jede Notiz, welche darauf Bezug hat, sorgfältig geachtet.

Als nun O. Heer in Leonhard und Geinitz's Jahrb. 1877, p. 812 sich auf Ihre Berichterstattung über das Vorkommen fossiler Pflanzen im Robertthal auf Spitzbergen und im östlichen Sibirien beziehend, darauf hinweist, dass *Sph. distans* zu Manebach vorkäme, so nahm ich mir sofort vor, Herrn Hofrath Prof. Dr. Schmid in Jena zu bitten, mir ein Verzeichniss der in Manebach vorkommenden fos-